

Kunst, Philosophie, Musik und Subkultur – der Gender-Forschungstag der CvO Universität Oldenburg am 29. November 2013 warf in diesem Jahr bereits zum dritten Mal unter großem Zuspruch ein buntes Schlaglicht auf verschiedene interdisziplinäre Forschungsprojekte. Der Gender-Forschungstag wird vom *Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung* (ZFG) an der Fakultät III Sprach- und Kulturwissenschaften als ein Forum für Studierende, Forschende und Lehrende im Bereich der Gender Studies organisiert. In diesem Jahr nutzten sieben Nachwuchswissenschaftler_innen die Möglichkeit, sich und ihre Arbeiten einem interdisziplinären Fachpublikum vorzustellen:

Oliver Klaassen, Student des Masterstudiengangs Kunst- und Medienwissenschaften, fasste in seinem Vortrag „*Alles so schön schwul* hier...?!“ Ein Standpunkt zur Diskussion um die Neuausrichtung des Berliner Schwulen Museums** die Ergebnisse seiner Anfang des Jahres verfassten Bachelorarbeit zusammen. Klaassen verdeutlichte anschaulich die Notwendigkeit der Selbstreflexion und –positionierung marginalisierter Gruppen, und die Konsequenzen daraus, die im Falle des *Schwulen Museums* unter anderem eine Öffnung gegenüber Erkenntnissen und Arbeiten aus queer-feministischen, bzw. LSBTIQ*-Diskursen bedeuten.

Mit der Doktorandin Carla Schriever wurde es im Anschluss philosophisch. In dem Auszug aus ihrer Dissertation *Das Geschlecht und die mitgedachte Antwort* ging Schriever mit Analysen ausgewählter Schriften von Emmanuel Lévinas und Judith Butler der Frage nach, wie Subjekte einander begegnen können, ohne sich gegenseitig durch Zuschreibungen und Vereinnahmung zu entmachten.

Um die mitunter lange Nachwirkung festgelegter Geschlechterstereotype ging es in dem gemeinsamen Vortrag von Annkatrin Babbe, Katja Franz und Jannis Wichmann. Die drei Mitarbeiter_innen des Sophie-Drinker-Instituts in Bremen thematisierten exemplarisch *Instrumentalistinnen des 18. und 19. Jahrhunderts*. Bei der Wahl eines Musikinstruments spielten in vorigen Jahrhunderten sowohl die Klassenzugehörigkeit wie auch in erhöhtem Maße das Geschlecht eine Rolle, so dass Frauen der Zugang zu – aus moralischen und vermeintlich traditionellen Gründen heraus – „ungehörigen“ oder „unpassenden“ Instrumenten lange verwehrt blieb. Wie einigen von ihnen es dennoch gelang, nicht nur das Spiel dieser Instrumente zu erlernen, sondern auch langfristig ihren Lebensunterhalt als Musikerin zu bestreiten, dies legten die Referent_innen anhand von Originaldokumenten anschaulich dar.

Den Abschluss des Tages gestaltete die Doktorandin Atlanta Beyer aus dem Helene-Lange-Kolleg „Queer Studies und Intermedialität: Kunst – Musik – Medienkultur“ mit ihrem Vortrag *Queere Praxen – Musik und Zines der Queer Punk Bewegung 1985 bis heute*. Zunächst erläuterte Beyer die politischen und gesellschaftlichen Hintergründe der Queer Punk-Bewegung, um im Folgenden anhand von Musikvideos und Fotografien deren ästhetische und mediale Formen der Kritik an heteronormativen Entwürfen von Sexualität, Geschlechtlichkeit und Lebensführung exemplarisch zu analysieren.

So verschieden die Zugänge der einzelnen Vorträge an diesem Forschungstag auch waren, so wurde auch immer wieder ein ähnliches Anliegen deutlich mit der Frage, wie den jeweils vorherrschenden geschlechtlichen und sexuellen Normenzuschreibungen zu entkommen wäre. Das erwies sich als eine weiterhin dringliche Frage, die noch lange nicht ausdiskutiert ist - wir freuen uns auf den nächsten Forschungstag!